

Predigt am 13. 10. 2024 zu 2. Kor 2, 17 – 3, 6

Liebe Gemeinde,
sind Sie schon vollkommen digitalisiert oder schauen Sie jeden Tag noch genauso gern in ihren Postkasten wie ich? Vielleicht liegt da ja ein Brief. Damit meine ich natürlich nicht die zahllosen Werbesendungen und Hochglanzbroschüren, die so persönlich tun, am Ende aber nur auf unser Geld aus sind. Und natürlich auch nicht die drögen Rechnungen und Formulare, unausweichlich und anonym - von der Wiege bis zur Bahre.

Die Briefe, auf die **ich** so sehnsüchtig hoffe, meinen mich und nur mich. Ich zelebriere sie geradezu, nehme mir Zeit und Ruhe, sie zu lesen; am besten mehrmals, in einem bequemen Sessel oder draußen auf einer Bank, an der Sonne. Die Person, die mir da geschrieben hat, wird dabei lebendig: Er oder sie kommt mir nahe, als wäre es ein Zwiegespräch. Ich tauche in ein anderes Leben ein. Und der Mensch, da im Hintergrund der Schrift, gehört wieder einmal neu zu meiner Gegenwart. Solche Briefe verändern und bereichern mein Dasein.

Am heutigen Sonntag bekommen wir so ein Schreiben sogar gemeinsam. Der Verfasser, Paulus, hat ganz viel von sich hineingegeben: wir hören von felsenfestem Gottvertrauen und spüren eine liebevolle Herzlichkeit. Doch da klingen auch traurige Töne an und herbe Enttäuschung. Ich lese aus seinem zweiten Brief, ursprünglich an die Gemeinde in Korinth:

Wir jedenfalls, machen mit Gottes Botschaft keine Geschäfte wie so manche andere. Wir reden in aller Aufrichtigkeit und in Seinem Auftrag, weil wir uns mit Christus eng verbunden wissen und vor Gott verantwortlich.

Fangen wir etwa schon wieder an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch?

Ihr seid doch selber unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen! Es ist doch offensichtlich, dass ihr ein Brief Christi seid - durch unsern Dienst; geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes; geschrieben nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln aus Fleisch und Blut, ins menschliche Herz.

Solches Gottvertrauen aber haben wir durch Christus. Aus uns selbst heraus könnten wir das gar nicht. Was wir können, haben wir von Gott. Er befähigt uns zu Dienern des neuen Bundes – dessen Grundlage nicht Buchstaben sind, sondern Gottes Geist. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Amen. 2. Kor 2, 17 – 3, 6

Ja, Briefe schreiben kann er! Das ist wahrhaft Paulus - inspiriert, sensibel und wortgewaltig: Handgeschriebene Kunstwerke, die weit über Informationscharakter und Nachrichtenwert hinausgehen.

Es hat wohl Ärger gegeben in Korinth. Paulus schreibt fühlbar aus der Defensive, rechtfertigt sich. Man hat ihm vorgeworfen, seiner eigenen Frohen Botschaft nicht gerecht zu werden, nicht wirklich **glaub-würdig** zu sein.

Da gäbe es ganz andere Apostel, sagt man, die wirklich verkörpern, was sie verkündigen: strahlend, energiegeladen, brillante Redner. Und dazu hätten sie göttliche Eingebungen, Visionen, Erleuchtungen, das könne man sogar miterleben und sehen. Auch andere Gemeinden hätten sie schon überzeugt, wie ihre zahlreichen Empfehlungsschreiben beweisen

„Immerhin predige ich nicht für Geld“ kontert Paulus,
„oder weil ich mir irgendeinen anderen Vorteil davon erwarte. Und ich muss auch niemanden mit meiner Person beeindrucken. Denn ich predige ja nicht mich selber, sondern in Verbundenheit mit dem lebendigen Christus. Und darüber bin ich nur Gott verantwortlich.“

Wir spüren deutlich, dass Paulus von den Vorwürfen getroffen ist. Er reagiert enttäuscht, sogar ein wenig trotzig. Doch gerade dann, scheint der Heilige Geist erst recht zu arbeiten. Mit jedem weiteren Satz wird Paulus wohlwollender, versöhnlicher und liebevoller:

Ihr kennt mich doch! schreibt er weiter. *Ich war es doch, der Euch die Gute Nachricht von Jesus Christus überhaupt erst gebracht hat. Was ich Euch in seinem Namen verkündigt habe, hat sich doch tief in Eure Herzen eingepägt. Euer Glaube und Eure Gemeinschaft trägt gleichsam meine Handschrift.*

Wenn Ihr nun aber durch mich zum Glauben gefunden habt und mit Eurem ganzen Lebenswandel Jesu Spuren folgt, was wollt Ihr denn dann noch mehr? Wenn Jesus das alles durch mich bewirkt hat, was braucht Ihr dann noch weitere Empfehlungen und Visionen?

Und dann folgt dieser **eine** wunderbare Satz. Zunächst gilt er den Menschen in Korinth; dann aber auch allen, die ihnen im Glauben folgen, bis heute:

Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes; geschrieben nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln aus Fleisch und Blut, direkt ins menschliche Herz.

Ihr seid ein Brief Christi ... welch kostbares und auch anspruchsvolles Bild! Wir tragen die Handschrift Gottes – als einzigartig geprägte Persönlichkeiten, aber auch verbunden in der Fülle und Vielfalt der Gemeinschaft in Christus. Und jedem und jeder Einzelnen vertraut Gott seine Botschaft an. An **seinen** Gläubigen kann man ablesen, was Jesus den Menschen sagen will.

Doch wie hat er sich in unser Leben, in unser Herz eingeschrieben?
Ich denke, wir alle haben im Laufe unseres Lebens unzählige solcher menschlichen Briefe Christi gelesen, die wiederum uns geprägt haben:

in unserem Elternhaus, im Kindergottesdienst, in der Nachbarschaft, in den verschiedenen Kirchengemeinden, aber auch in Politik und Gesellschaft, im Miteinander verschiedener Interessengruppen, bis hin zum Zusammenleben der Völker.

Bibelworte haben uns geprägt: unser Tauf- oder Konfirmationsspruch vielleicht, Gnadenzusage und Segenswort in jedem Gottesdienst; Liebeserklärungen Christi und seine Mahnung zu Versöhnung und Barmherzigkeit.

All das haben uns Menschen vermittelt – oft glaubwürdig, manchmal aber auch verwässert durch Eitelkeit und einen Hang zur Selbstdarstellung. Wir können die Botschaft sogar verfälschen und ins Gegenteil verkehren: mit groben Vorurteilen, aus Eigennutz oder gar durch Heuchelei ...

Doch warum hat Gott seine kostbare Botschaft so wetterwendischen und fragilen Geschöpfen anvertraut wie uns Menschen? Warum ist er nicht bei den verlässlichen und nahezu unveränderlichen Steintafeln geblieben, wie unser Predigttext es doch andeutet?

Ganz einfach – Gottes Wort und Willen sind lebendig. Sie lassen sich nicht Wort für Wort jahrhundertlang in ein und denselben Text einsperren und anschließend buchstabengetreu erledigen. In jeder konkreten Situation müssen wir uns neu herantasten und sie, nach bestem Wissen und Gewissen, mit Leben erfüllen. Die Tafeln aus Stein, das geschriebene Wort geben den Rahmen vor. Was das aber **zur jeweiligen Zeit, in der jeweiligen Kultur** bedeutet, lässt sich nur ganz behutsam erschließen, mit jeder Menge Heiligem Geist.

Ihr seid ein Brief Christi ...

und im Unterschied zu Steintafeln und Gesetzestexten, können lebendige Briefe **lieben ...**

Ihre Botschaft ist eben nicht in Stein gemeißelt, sondern sie können auf ihre jeweiligen Leser eingehen und reagieren.

Sie können Verständnis zeigen und Barmherzigkeit.

Sie können Missverständnisse klären und immer wieder neu und anders Kontakt aufbauen.

Sie können Wohlwollen signalisieren, Wertschätzung, Ermutigung.

Sie können Vergebung zusprechen, neue Wege aufzeigen und Hoffnung wecken.

Und Paulus betont, dass es dabei keine Konkurrenz geben kann und auch nicht geben darf: jeder Brief Christi, der einen Adressaten erreicht, der gelesen, gelebt und weitergegeben wird, **ist ein guter und kostbarer Brief!!!**

Wir brauchen die anderen, auch und gerade die, die anderer Meinung sind, die einer anderen Frömmigkeitsrichtung angehören oder einer anderen Konfession.

Und Jesus Christus braucht uns alle – gemeinsam und wahrhaftig, in versöhnter Verschiedenheit, frei und doch einander anvertraut. Wir alle zusammen sind Gottes Botschaft, geschrieben in Worten und Taten. Der Theologe Karl Rahner bekräftigt das in einem Gebet:

Wir brauchen die anderen,

*Wir brauchen die anderen,
die wachen, wenn wir schlafen,
die glauben, wenn wir zweifeln,
die beten, wenn wir nur noch schweigen.*

*Wir brauchen die anderen,
die mit uns gehen,
die mit uns hoffen und bangen,
die müde sind und nicht verzagen,
die wir beanspruchen können
und die wir mit unseren Sorgen
und Nöten beladen.*

*Wir brauchen die anderen,
die mit uns vor Dir stehen,
die Dich bitten und fragen,
die Dir danken
und Dir zur Verfügung stehen.*

*Wir brauchen die anderen,
weil wir Dich lieben, wenn wir sie lieben.
Weil Du uns Kraft gibst auf dem Weg zu Dir,
wenn wir ihnen begegnen. Amen.*

Karl Rahner, (1904 – 1984)

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.